

# ÜBERRASCHUNG

(vgl. Otto, Euler, Mandl: Emotionspsychologie, Beltzverlag; 2000; S 253 ff)

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Thematik „Überraschung“ in drei Hauptbereiche gegliedert

- 1) Überraschung als probabilistisches Reaktionssyndrom
- 2) Ein Prozessmodell der Überraschung
- 3) Ist Überraschung eine Emotion

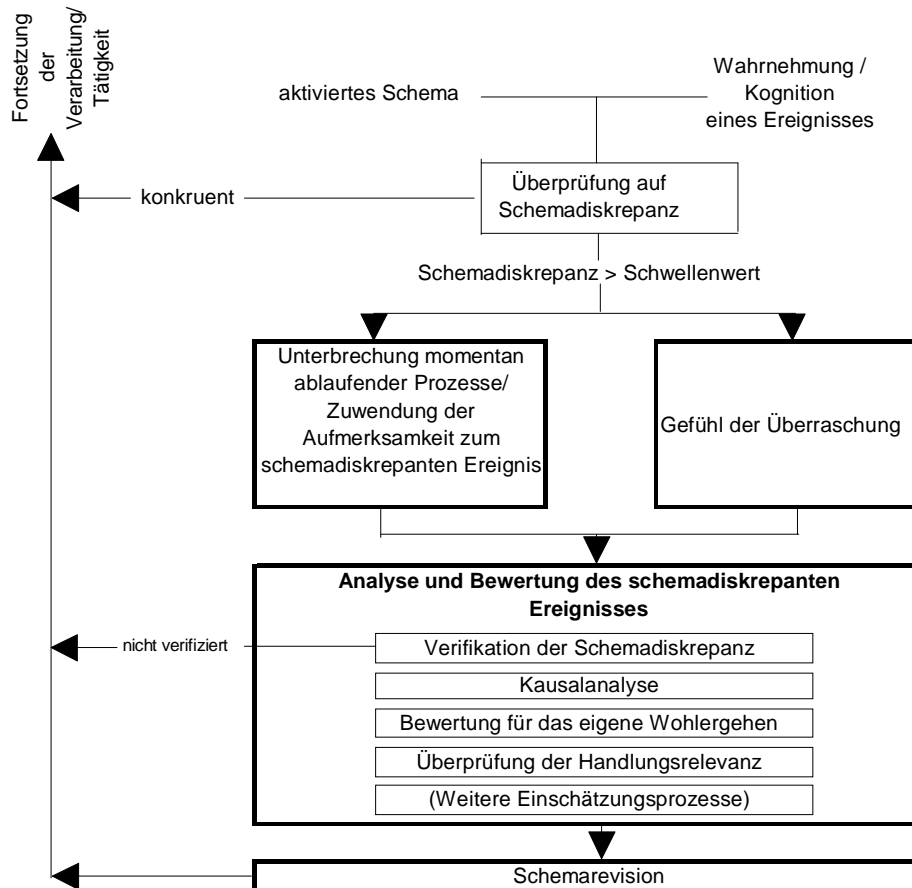
## **add 1) Überraschung als probabilistisches Reaktionssyndrom**

Überraschung wird von Meyer und Niepel (1994) folgend definiert: „Überraschung kann als ein probabilistisches Syndrom von psychischen und physischen Reaktionen auf unerwartete (schemadiskrepante) Ereignisse aufgefasst werden“. Die Komponenten des Überraschungssyndroms umfassen insbesondere:

- **charakteristische kognitive Prozesse**
- **Erlebenskomponenten**  
Darunter versteht man das Gefühl der Überraschung.
- **Verhaltenskomponenten**  
Diese kennzeichnen sich durch Abbruch oder Verzögerung momentan ablaufender motorischer Handlungen, spontane Fokussierung der Aufmerksamkeit sowie eines spezifischen mimischen Ausdrucks (z.B.: weiten der Augen, hochziehen der Augenbrauen, öffnen des Mundes zu einer ovalen Form)
- **physiologische Veränderungen**  
Ein Bereich zudem es bisher nur wenige systematische Untersuchungen gibt, die sich explizit mit Überraschung beschäftigen. Laut Meyer und Niepel 1994 und Niepel 1995 stimmen die physiologischen Veränderungen bei Überraschung mit denen der Orientierungsreaktionen teilweise überein. Baars ist überhaupt der Ansicht, dass Überraschung immer mit einer Orientierungsreaktion verbunden ist  
Die physiologischen Komponenten der Orientierungsreaktion umfassen zahlreiche, allerdings nur lose miteinander assoziierte physiologischen Veränderungen, wie z.B.: Erhöhung der Sensitivität der Sinnesorgane und vegetative Reaktionen.

## **add 2) Ein Prozessmodell der Überraschung**

Das von Meyer, Reisenzein und Schützwohl vorgeschlagene Prozessmodell der Aktualgenese von Überraschung beinhaltet die für Überraschung charakteristischen mentalen Prozesse und stellt eine Integration und Ausarbeitung der Ansichten früherer Überraschungstheoretiker (z.B.: Charlesworth und Darwin) sowie von attributionstheoretischen Analysen der Reaktion auf unerwartete Ereignisse innerhalb eines schematheoretischen Rahmens dar. (z.B. Pyszczynski & Greenberg, Rumelhart, Taylor & Crocker)



## Schematheoretische Grundlagen

Wahrnehmung, Denken und Handeln werden durch komplexe, organisierte Wissensstrukturen, sogenannter Schemata gesteuert. Schemata dienen zur Interpretation von Ereignissen. Bei der Vorhersage zukünftiger Ereignisse wird dabei indirekt und flexibel das Handeln gesteuert. Voraussetzung dafür ist jedoch die Bildung korrekter Schemata. Da sich die Umwelt jedoch immer verändert und das entsprechende Wissen nie vollständig ist, ist die fortlaufende Überprüfung der vorhandenen Schemata und gegebenenfalls eine Anpassung auf Grund der neuen Informationen nötig.

## Überraschungsmechanismus

Die Schema-Überprüfung ist ein automatisch und unbewusst ablaufender Prozess. Daher erfolgt die Interpretation und Vorhersage von Ereignissen weitgehend automatisch, ohne Anstrengung und unbewusst. Der Überraschungsmechanismus wird dann aktiviert, wenn eine Diskrepanz zwischen Schema und eingehender Information herrscht. Das hat zur Folge, dass die automatische Verarbeitung von Informationen unterbrochen wird und Überraschung erlebt wird. Kognitive Prozesse werden aktiviert um die Situation zu bewerten und zu analysieren. Der Überraschungsmechanismus hat daher die Funktion einer möglichst schnellen adaptiven Reaktion (kurzfristige Anpassung) und in der Folge einer angemessenen Veränderung des veralteten Schemas (langfristige Anpassung).

Nach Meyer et al., 1995, 1997 löst das überraschende Ereignis eine vierstufige Sequenz von Prozessen aus, die sich auch in der Grafik wiederfinden.

Die beiden ersten Phasen machen die Tätigkeit des eigentlichen Überraschungsmechanismus aus. Es wird angenommen, dass es sich dabei um einen phylogenetischen alten Mechanismus handelt und seine Funktion darin liegt, schemadiskrepante Ereignisse zu entdecken (Schritt 1) und die Prozesse der Ereignisanalyse und der Schemarevision (Schritt 3 und 4) durch Unterbrechung der ablaufenden Prozesse und Refokussierung der Aufmerksamkeit (Schritt 2) zu ermöglichen und vorzubereiten

Schritt 1 ein Ereignis wird schemadiskrepanz eingeschätzt

Schritt 2	momentan ablaufende Prozesse werden unterbrochen; es tritt ein Gefühl der Überraschung auf
Schritt 3	das schemadiskrepante Ereignis wird einer Analyse und Bewertung unterzogen
Schritt 4	falls nötig, das veraltete Schema korrigiert und aktualisiert Dies ermöglicht ein Vorhersagen des ursprünglich schemadiskrepanten Ereignisses, gegebenenfalls dessen Vermeidung und Ignorierung

### **Analyse schemadiskrepanter Ereignisse**

gliedert sich in vier Subprozesse, die auch auf der Grafik gut ersichtlich sind.

#### **– Verifikation der Schemadiskrepanz**

Hier wird überprüft, ob die vermeintliche Schemadiskrepanz tatsächlich vorhanden ist. Ist es zu einer Fehlwahrnehmung oder falschen Schlussfolgerung gekommen, ist eine Analyse der Ereignisse und eine Schemarevision nicht notwendig.

#### **– Analyse der Ursachen**

Überraschung ist der wichtigste Auslöser von Prozessen der spontanen Ursachenanalyse. Die Kenntnis der Ursache ist eine notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Anpassung.

#### **– Bewertung der Bedeutung für das eigene Wohlergehen**

Vermutlich dient dieser Prozess primär zur Entdeckung von Gefahren. Stammesgeschichtlich waren überraschende Ereignisse oft gefährlich. Die rechtzeitige Entdeckung solcher Gefahren hatte in der Regel größeren Nutzen als die verbundenen Kosten bei Nichtentdeckung.

#### **– Beurteilung der Handlungsrelevanz**

Schemadiskrepante Ereignisse bewirken eine zumindest kurzfristige Unterbrechung der momentanen mentalen Operationen und motorischen Handlungen. Es wird dann festgestellt, ob diese Handlungen fortgesetzt werden können, modifiziert oder ganz beendet werden müssen. Es können weitere Einschätzungsprozesse stattfinden, wie z. B.: die moralische Bewertung.

### **Weitere Modellannahmen**

#### **– Abfolge der Prozesse**

Anhand der Grafik kann angenommen werden, dass die Prozesse sequentiell stattfinden. Das heißt zuerst wird die Schemadiskrepanz festgestellt, dann die Handlungen unterbrochen usw. Dagegen liegen auch Beispiele von Meyer et al. 1995 vor, wo die beschriebenen Prozesse der Analyse und Bewertung überraschender Ereignisse entweder sequentiell oder parallel ablaufen können. Auch wäre es möglich, dass bei einem sequentiellen Ablauf die Reihenfolge unterschiedlich ist.

#### **– Schematisierung von Einschätzungen**

Es besteht die Annahme, dass die einmal berechneten Einschätzungen eines unerwarteten Ereignisses in der Regel als Bestandteil des jeweiligen Situationsschemas abgespeichert werden. Die abgekürzte Einschätzung nachfolgender Vorkommnisse des Ereignisses kann die Reduktion dieser Einschätzung auf die Klassifikation des Ereignisses als zum selben Typ gehörig wie das ursprüngliche Ereignis, sein.

#### **– Beziehung der mentalen Prozesse zu den beobachtbaren Komponenten des Überraschungssyndroms**

Schließlich besteht die Annahme, dass die in der Graphik dargestellten mentalen Prozesse allein oder zusammen für die verschiedenen beobachtbaren Komponenten des Überraschungssyndroms verantwortlich sind. Diese beobachtbaren Reaktionen sind zum Teil ein selbst funktionsloser Nebeneffekt der beschriebenen mentalen Prozesse; zum größeren Teil dürften sie aber auftreten, weil sie die Funktion des Überraschungsmechanismus unterstützen, nämlich die kurz- und langfristige Anpassung an unerwartete Ereignisse. Darwin hat z.B. vermutet, dass das Weiten der Augen die visuelle Analyse bestimmter unerwarteter Ereignisse unterstützt.

### **add 3) Ist Überraschung eine Emotion?**

Abschließend stellt sich die Frage, ob Überraschung tatsächlich eine Emotion ist bzw. wenn ja, um welche Art von Emotion es sich handelt. Diesbezüglich besteht nämlich sowohl in der älteren als auch in der neueren emotionstheoretischen Literatur Uneinigkeit.

Eine Reihe von evolutionspsychologisch orientierten Autoren wie Ekman und Izard haben die Überraschung sogar als eine so genannte Basisemotion postuliert. Jeder Basisemotion soll ein Mechanismus zugrunde liegen, der in der Stammesgeschichtlichen Entwicklung entstanden ist, weil er zur Lösung eines spezifischen Anpassungsproblems beigetragen hat. Als wichtiges Indiz für eine Basisemotion wird von vielen Autoren das Vorhandensein eines universellen emotionsspezifischen mimischen Ausdrucks angesehen. Wie erwähnt scheint für Überraschungen ein solcher universeller und spezifischer mimischer Ausdruck zu existieren. Dies ist anscheinend der Hauptgrund, weshalb Überraschung von einigen Autoren als Basisemotion klassifiziert wird.

Andere Autoren wie Scherer betrachten Überraschung zwar als eine Emotion, jedoch nicht als Basisemotion, wiederum andere vertreten die Auffassung, Überraschung sei überhaupt keine Emotion. Ortony et al. zufolge sind Emotionen stets „valenzbehaftet“, das heißt, sie haben eine positive oder negative hedonische Qualität. Überraschung dagegen kann hedonisch neutral sein. Deshalb schließen Ortony et al. sie von der Liste der Emotionen aus und betrachten sie als rein kognitiven Zustand. Laut Lazarus setzt jede echte Emotion die Einschätzung oder Bewertung eines Ereignisses bezüglich seiner Bedeutung für das eigene Wohlergehen voraus. Da die Entstehung einer Überraschung jedoch lediglich eine Einschätzung der Schemadiskrepanz eines Ereignisses erfordert, sei Überraschung keine echte Emotion. Laut Lazarus sei sie vielmehr eine Pre-Emotion, die das Individuum zu weiteren Einschätzungen vorbereitet.

So betrachtet ist die Anwesenheit bzw. Abwesenheit eines einzelnen Merkmals als entscheidend für die Klassifikation von Überraschung als Emotion bzw. Nicht-Emotion. Demgegenüber mag es sinnvoller sein, mehrere Merkmale simultan zu betrachten und eine Zustand dann als Emotion zu klassifizieren, wenn er viele Merkmale mit prototypischen Emotionen wie Furcht, Ärger oder Freude teilt. Die Merkmale, die Überraschung mit diesen typischen Emotionen gemeinsam hat, sind insbesondere:

- a) eine charakteristische Erlebensqualität, die in der Intensität variieren kann
- b) Objektgerichtetheit
- c) im Normalfall Auslösung durch kognitive Einschätzungsprozesse
- d) das Vorhandensein eines charakteristischen mimischen Ausdrucks
- e) eine plausible Funktion, welche eine Lösung für ein wiederkehrende Anpassungsproblem darstellt und daher
- f) ein wahrscheinlich alter phylogenetischer Ursprung der Emotion

## Peinlichkeit, Scham und Schuld

(vgl. Otto, Euler, Mandl: Emotionspsychologie, Beltzverlag; 2000; S 264 ff)

In dieser Arbeit werden Emotionen abgehandelt, welche in der einschlägigen Literatur unter den Etiketten „Selbsteinschätzungs-, Selbstbewusstsein-, Selbst-Vorwurf-Emotionen bzw. Selbstunzufriedenheits-Emotionen oder auch als Übertretungsemotionen“ zusammengefasst werden. Diese Emotionen sind eng mit kulturellen, normativen Bezugssystemen verknüpft, welche sich in Konventionen, moralischen Normen und gesetzlichen Regeln untergliedern lassen. Übertretungsgefühle lassen Rückschlüsse auf die Art der Regelverletzung zu.

Peinlichkeit, Scham und Schuld sind von sozialen Verhaltenserwartungen abhängig, selbstbezogen und mehr oder weniger selbstwertrelevant. Sie dienen zur Aufrechterhaltung sozialer Systeme und stehen im Dienste der sozialen Steuerung unseres Verhaltens und Handelns. Dem jeweils Betroffenen signalisieren sie, dass etwas nicht in Ordnung ist, d.h. eigentlich besitzen sie sogar eine Warnfunktion, mitunter sogar punitiven Charakter. Die funktionale Rolle von Übertretungsemotionen, insbesondere von Scham und Schuld, stellt eine Gewähr der kulturellen Stabilität einer Gesellschaft dar.

Mit den in Folge beschriebenen Merkmalen der drei Emotionen müssen Personen vertraut sein, um sich selbst oder andere diese Emotionen sinn- und situationsadäquat zuschreiben zu können. Spricht man von einem Skript der betreffenden Emotion kann man jedoch mit der Darstellung nichts darüber ausgesagt, welche konkreten Situationen für eine bestimmte Person in einem bestimmten sozialen oder historischen Kontext diese Merkmalstruktur realisieren. Wie gut bzw. sensibel aktuell vorliegende Situationsmerkmale als Bestimmungsstücke verschiedener Emotionen eingeordnet werden können und wie gut Ist-Soll-Diskrepanzen im Verhalten registriert werden, hängt unter anderem vom Entwicklungsstand und den Lernumwelten der einzelnen Individuen ab. Lernumwelten, die ein breites und differenziertes Angebot sozialer Regelsystem vermitteln, dürften im Allgemeinen auch zu nuancierten, regelbezogenen Situationsinterpretationen und zu zuverlässigeren Ist-Soll-Vergleichen führen.

### Peinlichkeit

Das Phänomen der Peinlichkeit hat als eine von internalisierten, sozialen Verhaltenserwartungen abhängige Emotion zunächst in der soziologischen und sozialpsychologischen Forschung Beachtung gefunden. Die Arbeiten von Goffman trugen wesentlich zur theoretischen Ausarbeitung des Peinlichkeitskonzeptes bei. Er postulierte, dass Peinlichkeit dann entsteht, wenn eine Person durch die Verletzung bzw. Nichterfüllung sozialer Erwartungen oder Normen aufmerksam auf sich selbst wird und in Selbstwertprobleme gerät. Hier gibt es Parallelen zu Darwins frühen Anmerkungen über Peinlichkeit. Für ihn entstehen Peinlichkeitsgefühle, wenn ein Person in den Fokus der ungewollten Aufmerksamkeit ihrer Umwelt gerät und gleichzeitig selbstaufmerksam wird. Von anderen Forschern wird auf weitere Charakteristika der Emotion verwiesen.

Roos erörterte konstitutive Merkmale, die Identitätskriterien sind und den zentralen Bedeutungselementen des Peinlichkeitsbegriffes entsprechen:

#### – Selbstwertrelevanz

Peinlichkeitssituationen entstehen dann, wenn Personen mit ihrem Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit Probleme haben. Peinlichkeit wird daher mit der subjektiven Bedrohung des persönlichen Ansehens oder mit Diskrepanzen zwischen intendierter und faktischer Selbstdarstellung in Verbindung gebracht. Verhaltenseffekte können erhöhte Selbstaufmerksamkeit und Handlungstendenzen, die sich auf die Neutralisierung der peinlichen Situation richten sein.

#### – Öffentlichkeit/Fremdevaluation

Selbstdarstellungsprobleme setzen einen sozialen Kontext voraus. Man muss sich zumindest eine Öffentlichkeit vorstellen. Wichtig ist die Fremdbewertung.

#### – Unkontrolliertheit/Widerfahrnischarakter

Peinlichkeitssituationen haben einen aversiven Charakter und werden nicht geplant. Auslöser sind Nichtintentionale Ereignisse wie Unterbrechung sozialer Routinen, „Ausrutscher“, und intentionales Verhalten, das in Verbindung mit unerwarteten Ereignissen gekoppelt ist. Beispiel: Ich grüße und merke dann, dass ich die Person verwechselt habe

Reaktionen oder Handlungstendenzen während und nach einem peinlichen Ereignis: Darunter versteht man z. B.: Versuche der Ablenkung, „in Luft auflösen“, Rechtfertigungen, Entschuldigungen, erröten (wobei das auch

bei anderen Emotionen möglich ist und die Intensität von Person zu Person ganz unterschiedlich ist), vermeiden des Augenkontakts, Sprechstörungen, motorische Unruhe

Nachbaremationen von Peinlichkeit sind soziale Ängstlichkeit, Schüchternheit und Scham. Gemeinsamkeiten liegen im Öffentlichkeitsaspekt und in den „metapherspektivischen“ Kognitionen, also wie man glaubt von den Mitmenschen wahrgenommen zu werden.

## Scham

Lange Zeit wurde Scham überwiegend aus psychoanalytischer Sicht betrachtet, erst in den letzten Jahren wird diesbezüglich systematisch geforscht.

Scham hat große Ähnlichkeit mit Peinlichkeit, daher gibt es auch wenig gesonderte Arbeiten zu der Emotion Scham. Oft wird Scham nur als andere Form der Peinlichkeit dargestellt, die sich durch Intensität unterscheidet.

Entscheidend ist für die Trennung der beiden Emotionen jedoch die Art und Weise der wahrgenommenen Diskrepanz zwischen dem aktuellen und idealen Selbst. Bei Scham handelt es sich im Gegensatz zur Peinlichkeit keineswegs um eine vorübergehende, unkontrollierte und missglückte Selbstdarstellung oder Fehlleistung, sondern um Selbstzweifel. Für Scham treffen folgende Merkmale zu:

- **Selbstwertrelevanz(Selbstwertprobleme)**  
es liegen massive Selbstwertprobleme vor, die Betroffenen sind der Ansicht versagt zu haben, inkompetent zu sein, Infragestellung ihrer Identität
- **Selbstbewertung/Selbstevaluation**  
Publikum kann, muss aber Scham nicht verstärken, trifft eher auf die Peinlichkeit zu. Scham resultiert jedoch aus einer negativen Selbstbewertung und tritt auch auf wenn niemand von der Niederlage weiß.
- **Verantwortung/Intentionalität**  
Verantwortung ist ein notwendigen Kennzeichen für die Schamsituation. Die Verhaltensweisen, die Scham produzieren, werden in der Regel zunächst freiwillig und beabsichtigt vollzogen. Verantwortlichkeit setzt die Freiheit der Wahl zwischen Alternativen voraus, d.h. sie ist nicht gegeben, wenn ein Verhalten z.B. durch Unfähigkeit oder äußeren Umständen verursacht wurde. In diesen Fällen ist eine Person nicht frei, sondern Objekt von Ursachen.

Als Schamreaktionen gelten u.a. das Erröten oder das Vermeiden von Blickkontakten. Scham und Peinlichkeit können auch je nach tatsächlicher Nähe oder Bindung zu einer anderen Person oder einer Gruppe auch für diese erlebt werden.

Als Gegenpol von Scham kann der Stolz betrachtet werden, der zur Selbstaufwertung und einer möglichen Zunahme der Selbstachtung führen kann.

## Schuld

Schuldgefühle entstehen, wenn Individuen erkenne, dass sie eine moralische Norm durch ihre Handlungen oder Unterlassungshandlungen verletzt haben oder dafür die Verantwortung tragen. Charakteristische Merkmale sind:

- **die Verantwortungs- oder Verursachungszuschreibung**  
für die Notlage oder den Schaden einer anderen Person, obwohl die Verantwortung allerdings eine notwendige aber nicht hinreichende Voraussetzung darstellt, wenn z.B. durch die Abweichung einer Norm ein noch größeres Unrecht vermieden werden kann.
- **negative Folgen für andere Personen,**  
d.h. die Handlung muss auch als solche erkannt werden. Im Gegensatz zur Scham ist es für die Schuld wichtig, ob es ein Opfer der beabsichtigten und vorwerfbaren Handlung gibt und wer dieses Opfer ist, so wie die Schädigung anderer durch Handlungen oder Unterlassungshandlungen.
- **Selbstbewertung / Selbstmotivation**  
Ähnlich wie Scham resultiert Schuld aus einer intrinsisch motivierten Selbstbewertung, d.h. man ist sich bewußt, dass man anders handeln hätte „müssen“. Im Gegensatz zu „können“ bei Peinlichkeit und Scham.

Bei der Schuld werden sowohl die peripheren Elemente als auch die substantiellen zentralen Bereiche in Frage gestellt, Selbstwertprobleme können, müssen aber nicht auftreten, Publikum ist irrelevant.

Auf Schuld wird unterschiedlich reagiert. Die Opfer und Beobachter reagieren meist mit Zorn und Empörung, wobei glaubwürdige Ausreden diese dämpfen können, vorausgesetzt das Opfer willigt ein. Eine Entschuldigung der Handlung ist nach Goffmann durch die folgenden sechs Komponenten gekennzeichnet:

- a) Emotionale Betroffenheit wegen der begangenen Normverletzung
- b) Zuschreiben der Verantwortlichkeit für die Normverletzung
- c) explizite oder implizite Bestätigung der verletzten Norm als gültig
- d) Akzeptanz des Schuldvorwurfes
- e) Versicherung auf Einhaltung der verletzten Norm in Zukunft
- f) Akzeptanz des Opfers die Entschuldigung anzunehmen

Auf der anderen Seite kann die Verletzung einer moralischen Norm gerechtfertigt sein, wenn dadurch die Vermeidung größeren Unrechts möglich wird. Eine verwerfliche Handlung kann aber auch als Wiederherstellung der Gerechtigkeit durch Vergeltung, Strafe oder Sühne beschrieben werden.

### Existentielle Schuld

Hierbei handelt es sich um Schuldgefühle die nicht durch vorwerfbares eigenes Handeln ausgelöst werden, sondern durch erfahrene Vorteile, wie als einziger einen Unfall überlebt zu haben oder an der „Sonnenseite“ zu leben.

### Resümee der Unterschiede von Peinlichkeit, Scham und Schuld

	Selbstwertrelevanz / Selbstbezug	Öffentlichkeit	Verantwortung	negative Folgen für andere
<b>Peinlichkeit</b>	<b>notwendig</b> (Fremdbewertung/ Selbstdarstellungs- probleme)	<b>notwendig</b>	nicht notwendig	nicht notwendig
<b>Scham</b>	<b>notwendig</b> (Selbstbewertung/ Selbstwertprobleme)	nicht notwendig	<b>notwendig</b>	nicht notwendig
<b>Schuld</b>	<b>notwendig</b> (Selbstbewertung)	nicht notwendig	<b>notwendig</b>	<b>notwendig</b>

Anhand dieser Tabelle ist es ersichtlich, dass sich Scham und Schuld, anders als Emotionen Scham/Peinlichkeit sowie Schuld/Peinlichkeit lediglich über das Merkmal der negativen Folgen für andere unterscheiden lassen. Diese große Ähnlichkeit in der begrifflichen Struktur beider Emotionen führt dazu, dass Mischemotionen häufig vorkommen.

Vokabular:      probabilistisch   wahrscheinlich  
                  hedonisch           lustvoll,genussvoll  
                  punitiv             strafend  
                  intendieren       beabsichtigen, anstreben  
                  intentional       zielgerichtet, zweckbestimmt

Im Buchtext auf Seite 255 und 257 findet sich das Wort „diskonfirmiert“. Hierbei kann es sich nur um einen Irrtum oder eine falsch Übersetzung des Wortes „nichtangepasst, nicht übereinstimmend“ handeln. Gemeint war sicher das Wort „konformieren bzw. diskonformiert“. Konfirmiert heißt nämlich, einen evangelischen Jugendlichen in die Gemeinschaft der Erwachsenen auf zu nehmen